



Familie Salomon auf Durchreise in Zürich: DEVIKA (35), INAYA (1), LUCA (37) und MAYURI (6).

Heute Morgen um vier hatte ich schon 75 Whatsapp-Nachrichten. Eine Bewohnerin aus unserem Frauenhaus in Sri Lanka hat ihr erstes Kind bekommen, und ich koordinierte mit unserer lokalen Managerin per Videocall, wer der jungen Mutter Essen und frische Laken ins Spital bringt.

Gegen neun Uhr esse ich eine Schoggischnitte, um den Zuckerspiegel hochzujagen. Unsere Mädchen haben bei Lucas Mutter übernachtet – zum ersten Mal seit langem.

Seit unserer coronabedingten Rückkehr aus Sri Lanka in die Schweiz vor zwei Monaten ziehen wir von einer provisorischen Unterkunft zur nächsten. Jetzt sind wir für ein paar Wochen in einer Wohnung im Zürcher Kreis 3, die saniert wird.

Wir leben zwischen Ikea-Taschen, Spielsachen und Laptop-Kabeln, schlafen auf Matratzen am Boden, sitzen auf Gartenstühlen. Das Nötigste zum Kochen haben uns Freunde ausgeliehen. Und wir haben ganz viel Gewürze aus Sri Lanka dabei – damit wir unsere Lieben auch mal mit einem Curry bekochen können.

Vor drei Jahren kündigte Luca seinen Job als Leiter Administration & Betrieb des FC Zürich und ich meinen beim Mädchenhaus Zürich. Ich bin gelernte Grafikerin, habe mich aber umorientiert. Als Baby wurde ich aus Sri Lanka adoptiert, und das spielte mit bei meinem Motiv, ein Schutzhaus für von Gewalt betroffene Frauen und Mädchen in Sri Lanka aufzubauen. Ich habe wunderbare Adoptiveltern und genoss alle Vorteile. Nun ist es an uns Privilegierten, eine Verbesserung für andere in die Wege zu leiten.

Wir heirateten, lösten die Wohnung auf und flogen mit unserer ersten Tochter und dreimal dreissig Kilo Gepäck nach Sri Lanka. In Matara, am südlichsten Punkt der Insel, zogen wir direkt am Strand in ein Haus und begannen, Touristen zu beherbergen, dann gründeten wir die Sambol-Stiftung.

Inzwischen haben wir zwei Ferienhäuser, Solaranlage und Salzwasserpool. Anfang März konnten wir das Schutzhaus eröffnen. Aber dann wurde der totale Lockdown angeordnet. Surfer wurden aus dem Wasser gepfiffen, man durfte das Haus nur noch verlas-

sen, um Lebensmittel einzukaufen, die zudem rationiert waren.

Unsere Idee ist, mit dem Tourismus das Schutzhaus zu finanzieren und eine Erwerbsmöglichkeit zu bieten. Nun sind wir komplett auf private Spenden angewiesen, um unsere Angestellten weiter bezahlen zu können – an ihren Einkommen hängen ganze Familien.

Es ist alles meaganstrengend, aber hey, ich würds trotzdem wieder machen. Der Frau zum Beispiel, die jetzt das Baby bekommen hat, konnten wir Schutz bieten, als sie hochschwanger zu uns flüchtete. Das Frauenhaus mit zwölf Plätzen hat jetzt noch genau ein Bett frei.

Um vier holt Luca die Mädchen mit dem Velo bei seiner Mutter in Zollikon ab und fährt mit ihnen in die Badi. Zurzeit schaut er mehr für die Kinder, ich für das Familieneinkommen, indem ich Grafikaufträge ausführe. Zum Znacht laden uns oft Freunde ein. Das geniessen wir: Familie und Freunde sehen, Batterien aufladen, die währschafte Schweizer Küche. Im September fliegen wir hoffentlich zurück.